

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 Rth.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 Rth.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 93. Sonntag den 24. Novbr. 1861.

Winnenden

Der Unterzeichnete bekennet sich hiemit als Verfasser des ersten Artikels zur Wahlfrage von Nro. 86 gegen Lebenslänglichkeit der Räte; die Verfasser von Nro. 92 wundern sich, daß man zu ihrem entgegen gesetzten Artikel von Nro. 89 nicht Ja und Amen sage; die Verfasser vergessen, daß dadurch, daß keiner der Aus tretenden wieder gewählt wird, dem entgegengesetzten, bei uns einmal zur Mode gewordenen Wahlsystem, die einmal gewählten Gemeinderäte wieder zu wählen, von welcher Tüchtigkeit sie auch sein mögen, die Spitze abgebrochen wird. Haben denn die Einsender von Nro. 89 und 92 vergessen, daß in Nro. 86 gesagt ist, daß ein Vorzüglicher oder, wie sie sagen, anerkannt tüchtiger Mann, nach Verfluß von 2 Jahren, bei der wiederkehrenden Neuwahl wieder gewählt werden kann. Oder frage ich, kann denn nicht in der Zwischenzeit, der anerkannt Tüchtige in den Bürgerausschuß, vielleicht als Obmann gewählt werden, wo er gewiß auch Gelegenheit finden wird, seine Tüchtigkeit für das Wohl der Gemeinde an den Tag zu legen. Mit einem Wort: die Verfasser von Nro. 89 und 92 reden durch ihre Artikel der Lebenslänglichkeit im Ganzen genommen das Wort. Ich stimme mit den Verfassern damit überein, daß der geistige, sittliche Gemeindefschaden in einer Gemeinde gewiß ebenso stark, ja noch stärker, zu bedauern ist, als der Geldgemeindefschaden. Ich frage nun: was hat die Lebenslänglichkeit für Hebung der Sittlichkeit gethan? Die Verfasser von Nro. 89 und 92 mögen es sich selbst beantworten.

Ich habe in meinem Artikel gegen Lebenslänglichkeit gesagt, daß meine Absicht sei, Niemand zu nahe treten zu wollen, daß ich glaube, daß alle unsere Gemeinderäte das Beste unsrer Gemeinde wollen. Indem aber die Gegner in ihren 2 Artikeln ziemlich weit gehen mit ihren Angriffen und Behauptungen, sehe ich mich auch genöthigt, etwas deutlicher zu sprechen. Ich frage: was hat die Lebenslänglichkeit bei unserer Gemeindeverwaltung in Hinsicht des Geldgemeindefschadens zu Tage gebracht? Sie mögen die Frage ebenfalls sich selbst beantworten, wenn sie in unsern öffentlichen Büchern nachschlagen, wie viel Gemeindevermögen die Gemeinde etwa vor 15 — 35 Jahre gehabt hat, und wie viel jetzt? und ebenso, wie viel Gemeindefschadens Umlage vor 20 — 35 Jahren nöthig war, und wie viel gegen

wärtig? Wenn nun die Lebenslänglichkeit uns kein Glück gebracht hat, sondern, wie die Gesetzgebung die Sache selbst beim rechten Namen nennt, Gemeindefschadens-Umlage, dann frage ich, was soll ein nachdenkender Bürger, Wähler thun? Soll er bei seiner Wahl bei dem Alten bleiben? oder soll er, wenn er sich bei dem alten System nicht glücklich berathen fühlt, nicht lieber, wenn er Klug ist nach etwas Anderem umsehen? denn probieren ist über studieren. Die Gegner sagen, ich brauche keine Lebensarten, ich glaube, dieses Wort sei gut auf sie anzuwenden, mit ihren 12 Reitern auf 12 Sparsperden. Ich schließe aus den Worten der Gegner selbst, daß ich Recht habe, wenn ich sage, daß mehr Gemeindefinn, mehr Sinn für das öffentliche Wohl, mehr Patriotismus unter uns herrschen sollte, indem sie selbst zugeben, daß wenn die Aemter aus Liebe und Rücksicht für das Gemeindefwohl wohlfeiler verwaltet würden, jedenfalls Ersparniß an Geldausgaben herauskommen müßte.

Ich behaupte und glaube, daß ich es ganz gut beweisen kann, daß unsere Lage in finanzieller Beziehung der Art ist, daß nur Patriotismus wenigstens ein gewisser Theil von Aufopferung, für das Wohl der Gemeinde dazu gehört, unsern ökonomischen Zustand zu bessern. * Es ist wahr, mit leeren Lebensarten läßt sich unser Gemeindefschaden nicht wegdisputiren; dieß weiß ich so gut, als die Gegner, und glaube auch, daß der jährliche Schaden mit 6000 fl. in 30 Jahren zu solcher Höhe gekommen, nicht in 2 — 3 Jahren weggebracht werden aber daß er bedeutend vermindert, ja wie er gewachsen in einer Reihe von Jahren, wenn nicht besondere Unglücksfälle vorkommen; zerstört werden kann ja ich glaube, wenn man das Ziel mit Umsicht und Energie verfolgt, so kann man dabei außerdem noch den Pflichten gegen den Staat und die Gemeinde selbst gehörige Rechnung tragen. Allerdings müssen die Einnahmen, wo es sein kann, erhöht, und alle unnöthige Ausgaben vermieden werden. Wenn man ernstlich will, kann viel erreicht werden, jedenfalls müßte ein Anfang gemacht werden, ich sehe aber in dieser Hinsicht wenig Anfang und ernstlichen Willen, sondern das Gegentheil.

* — Ich meine aber hier, was Patriotismus, Sinn für das Gemeindefwohl, betrifft, nicht bloß Diejenige, welche besondere Aemter verwalten, sondern zuerst die je weiligen bürgerlichen Collegien, ja alle Bürger, immer voran die Vermöglicheren.

Ich glaube und behaupte, daß bei einer Ausgabe von 14000 fl. jährlich, (also früher vor 30 Jahren wahr- scheinlich nicht viel weiter als die Hälfte) nemlich jetzt 8000 eigene Einkünfte und 6000 fl. Gemeindefchadens- Umlage. Viel erspart werden kann, ins Detail einzu- gehen, unterlasse ich jetzt, wenn aber die Gegner so be- gierig sind, zu hören, wo gespart werden kann, dann lade ich sie ein, zu mir zu kommen, um es ihnen per- sönlich zu sagen.

Sie sprechen endlich auch in No. 89 von einem gleichen Verhältnis eines guten Hausvaters in Hinsicht von längerer Zeit Dienende, gegenüber von längerer Zeit im Amte bleibende Gemeinderäthe; dieser Vergleich ist gar nicht stichhaltig, denn außerdem, daß es selten ist, wenn Dienende länger als ca. 6 Jahren in einem Plaze bleiben, es auch meistens gut ist, wenn der Haus- vater ändert, allerdings nicht zu oft oder zu bald, indem öfter längere Zeit Dienende zu anspruchsvoll werden. Ich meine, der Vergleich wäre besser, gegenüber unserer Gemeinde-Verwaltung, daß zu einem guten Hausvater gehört, daß er mindestens bestrebt ist, einen seinen Mitteln angemessenen Aufwand zu führen. Ich stütze mich auf den Artikel 25 des Verwaltungs-Gesetzes, wo gesagt ist, daß eine Gemeinde-Verwaltung bestrebt sein soll, um die Bürger nicht mit zu großer Gemeinde- Steuer zu beschweren, jede unnötige Ausgabe zu ver- meiden, wie auch Sorge zu tragen, daß das Gemeinde- Vermögen nicht geschwächt werde. Ja, ich bitte darum, daß dieser Artikel je länger je mehr bei unserer Gemein- de-Verwaltung zur Richtschnur diene, und daß dem sitt- lichen wie dem Geldgemeindefchaden immer mehr ent- gegengearbeitet werde.

Zuletzt muß ich noch sagen, daß ich die leichtfertige Verdächtigung: „Geh weg,“ gebildeten Männern nicht zugetraut hätte. Ph. Müller.

Winnenden

Wohlgemeinter Rath.

Bei den bevorstehenden Wahlen sollte erstens jeder Bürger sein Wahlrecht ausüben und nicht, wie schon vor- gekommen, kaum die Hälfte; zweitens kenntnißreiche er- fahrene Männer wählen, welche auch Weinbau und Land- wirthschaft verstehen, gleichviel ob sie unter den Austretenden, gefunden oder frisch in den Gemeinderath gewählt werden; drittens möchte ich warnen vor Tadelsichtigen, welche gewohnt sind, alles zu tadeln, die in der Regel, wenn sie ihren Gegner nicht haben, aus einem Saulus ein Paulus werden. Ferner möchte ich hauptsächlich auf die Bürgerauschuwahl hinweisen, da an einem guten Bürgerauschuß mehr liegt, als an einzelnen Gemein- deräthen, welcher alle Jahre beim Stat. und bei Durchsicht der Gemeinberechnung, seine Ausstellung machen kann, und von der Bürgerschaft der rechte Arm genannt werden kann.

Posen. Die jüngsten Privatnachrichten aus Peter- burg legen den dortigen Univeritätsrecessen eine um so größere Bedeutung bei, als die Bewegung offenbar immer weiter um sich greife und das Vorhandensein einer weitverzweigten Verschwörung außer allem Zweifel stehe. Von den zehn bei dem Tumult ver- wundeten Studenten sind schon zwei — den höheren Ständen angehörig — gestorben. Der Minister der Aufklärung soll seine Entlassung gefordert haben; auch ist eine Untersuchungscommission niedersetzt, welche bereits mehrere hochgestellte Beamte zur Ver- antwortung gezogen hat. Ebenso sind zehn Offiziere, welche zu Gunsten der Studenten an öffentlichen Orten sich ausgelassen, vor das Kriegsgericht gestellt worden.

Anzeigen.

Winnenden.

1100 fl. Pflegschafts-Geld hat gegen Sicherheit zu 4 1/2 % auszuleihen

G. Cloß.

2 Tüchtige, christliche, Baumwollweber-Ge- sellen die sogleich eintreten können, werden gesucht.

Jacob Ehmer
in Hanweiler.

Winnenden.

Neu angekommen

Ruhrer Fettschrot, ausgezeichnete Qualität a 1 fl. per. Ctr. gegen baar bringen mit der Bemerkung in empfehlende Erinnerung, daß nach allen Erfahrungen diese Kohlenforte zur Zimmer-Heizung jeder an- dern vorzuziehen ist.

Hägele & Söhne.

Winnenden.

Bei jetziger Verbrauchszeit gebe ich meine selbstverfertigte Lizenschuhe, in großer Auswahl, das paar zu 1 fl. bis 1 fl. 6 kr., mit Sohlen und Besetzung zu 2 fl. 12 kr. bis 2 fl. 18 kr.; auch habe ich eine große Auswahl Filz- Schuhe mit Ledersohlen zu den billigsten Preisen. Fried. Roth, SchuhmacherMst.

W i n n e n d e n .

Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache der Bäcker Gottlieb Krautter'schen Eheleute dahier wird am

Mittwoch den 27. d. Mts. und den folgenden Tagen je von Morgens 8. Uhr an

eine Fahrniß Auktion gegen gleich baare Bezahlung abgehalten, wobei vorkommt:



Gold und Silber, Bücher, Manns- und Frauen-Kleider, Leibweißzeug, Bettgewand und Leinwand, worunter viel Leinwand am Stück, Küchengeschirr von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, Blech, Holz, Porzellan und Glas, Schreinwerk, Faß- und Band-Geschirr, worunter Fässer von 11. 7. 6. 5. 4. 3. 2. und 1. Eimer und darunter, Allgemeiner Hausrath, Feld und Hand-Geschirr Fuhr- und Reit-Geschirr, worunter 1. Wagen, Getränke, und zwar 3 1/2 Eimer 1857er, 7 1/2 Eimer 1858er 2 1/2 Eimer 1859er und 6. Eimer 1860er Wein, 11. Eimer Most und 5. Maas Branntwein, etwas Früchten, Angersen, ungefähr 50. Simri Kartoffeln-30. Cir. Heu und Dehnd. Kraut und ein vollständiger Bäckerhandwerkszeug, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 22 Novbr. 1861.

K. Amtsnotariat
Ritter.

W i n n e n d e n . Der Unterzeichnete hat ein sommriges Logis für eine kleine Familie sogleich oder auf Dichtmaß zu vermieten.
Friedrich Bäcker.

W i n n e n d e n .

Zu verkaufen.

Es ist eine silberne Cylinder Uhr mit goldnem Rand billig zu verkaufen, für guten Gang wird garantiert, es wird bemerkt, daß der Käufer die Wahl von 2 Uhren hat.
Näheres bei der Redaktion.

W i n n e n d e n .

Gläubiger-Aufruf.

Auf das kürzlich erfolgte Ableben der Bäcker Gottlieb Krautter'schen Eheleute dahier werden sowohl die Prinzipal- als etwaige Bürgschafts Gläubiger derselben hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen

10 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie bei der bevorstehenden Verlassenschafts-Theilung nicht berücksichtigt werden würden.

Den 18. November 1861.

K. Amtsnotariat
Ritter.

W i n n e n d e n .

Beste Rührer Grieskohlen sind wieder eingetroffen, ebenso erwarte ich in etwa 8 Tagen frische Sendungen in

Prima Coaks und Stückkohlen

zu Ofenheizung, welche ich besonders bei Abnahme von mehr sehr billig erlassen kann.

Ernst Meyer.

W i n n e n d e n .

Am heutigen Sonntag den 24. d. Mts, Abends, ist fettes Bockfleisch Essen im Stern, wozu höflichst einladet
Krafft z. Stern.

W i n n e n d e n .

200 fl. Pfllegschafts-Geld hat gegen Sicherheit anzuleihen.

A. Sommer.

L e u t e n b a c h .

Ein gutes Klavier-Instrument von 6 Octaven und zwei Veränderungen hat zu verkaufen oder zu vermieten.

Schulmeister Mahler.

W i n n e n d e n .

Dung wird zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

1878

Der schwarze Fleck.

Ein Lebensbild aus dem Reich der Mitte.

(Fortsetzung.)

Als Mrs. Goddard noch ziemlich früh am Abend in das Wohnzimmer trat, suchte der alte Comprador zusammen, wie er der schönen „Fengwi“-Dame ansichtig wurde. Sie ging an ihm vorüber und unterdrückte gutmüthig ein Lächeln über seine fremdartige Kleidung und Gestalt. Er stierte ihr mit anscheinender Grobheit oder Neugier nach, ließ ein verwunderetes Bringen hören und wandte sich alsdann zu seinen Berufsgeschäften zurück. Mehrere Officiere bemerkten dies, aber Tsching war ein wunderlicher Kauz und Niemand fragte, was das zu bedeuten habe oder ob er etwas damit meine.

Eine volle Stunde und mehr verging, ehe Mrs. Goddard den Ballsaal wieder verließ, und zwar diesmal am Arme ihres Tänzers, um sich in den Speisesaal zu begeben. Während der Letztere ihr einige Erfrischungen holte, machte sich der alte Chinese in ihrer Nähe zu schaffen, saßte die „blonde Barbarin“ scharf in's Auge, und entfernte sich dann, irgend eine Bemerkung in den Bart brummend. Mrs. Goddard gab nicht einmal auf ihn Acht. Zwei Minuten später sah man Tsching-Lang in angelegentlichem Gespräch mit dem Bataillonsarzt der Jäger, einem geschickten erfahrenen Chirurgen, welcher schon seit drei Jahren in Hong-Kong war, unter dem ärztlichen Stabe im alten Kriege gedient hatte und nun für die erste ärztliche Autorität auf der ganzen Insel galt, obgleich es an anderen Bataillons- und Stabsärzten nicht fehlte und sogar ein Arzt mit einem hochtönenden Titel vorhanden war. Dr. Roger war ein Mann, der China sehr gut kannte. Er schien sehr erschrocken, als ihn Tsching so am Flügel seines Fracks festhielt und ihm irgend eine Mittheilung zuküßerte. Die Blicke der beiden Männer schweiften durch den Ballsaal, vor dessen Thür sie etwas abseits standen, und fixirten die schöne Mrs. Goddard. Die Augen mehrerer müßigen Gäste folgten, von gemeinsamem Drange getrieben, der Richtung ihrer Blicke.

Was sahen sie denn? Der Anblick einer jungen, glücklichen, hochgebildeten Engländerin, welche von Gesundheit, Schönheit und Fröhlichkeit strahlte und mit Blumen geschmückt wie die Königin des Balles einherschritt, war

doch kein Grund dazu, daß der alte Tsching seinen andrucksvollen Chinesenmund aufwarf und der Dr. Rogers die Augenbrauen in die Höhe zog, sich auf die Lippen biß und die Stirne mit einem Krampfe unwillkürlicher Angst runzelte. Hierauf glättete Dr. Rogers seine gerunzelte Stirne wieder, trat in den Ballsaal hinein, ging an Mrs. Goddard vorüber und blickte ihr voll und forschend in's Gesicht. Sie schaute erstaunt und ärgerlich auf, wandte sich dann aber lächelnd wieder zur Seite. Ohne Zweifel hielt sie den Doctor für einen groben, wunderlichen, alten Kauz.

(Fortsetzung folgt.)

Heilbrunn.

Fruchtpreise vom 20. Nov. 1861.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen	6	57	6	49	6	42
• Korn	4	45	—	—	—	—
• Gerste	4	36	4	32	4	10
• Dinkel	5	18	5	6	4	40
• Haber	3	50	3	39	3	30
• Weizen	6	18	—	—	—	—

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt, am 21. Nov. 1861.

Getreidegattung.	Vorrath Rest	Heutiger Verkauf	Unverkauft geblieben.	Erlös-Summe	
				fl.	fr.
Dinkel.	5	319	Säcke 18	1622	12
Haber.	3	55	—	193	11

Es gestallten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gat	Höchst	Mittl.	Niedst.	Bestica		Gefallen		Bemerkungen.
				fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel, Ctr.	5 11	5 4	4 57	3	—	—	—	Dinkelper Ctr.
Haber „	3 31	3 29	3 25	12	—	—	—	fl. fr. fl. fr.
Mischling	—	—	—	—	—	—	—	5 24 4 50.
Kernen	—	—	—	—	—	—	—	Haberper Ctr.
Weizenper Ctr.	—	—	—	—	—	—	—	3 fl. 36 3 fl. 24
Gerste Cr.	1 28	1 24	—	In Balle und Hogen verkauft.	—	—	—	8 Pfund
Roggen	1 44	—	—		—	—	—	Brod 36 fr.
Finkorn	1	58	—		—	—	—	1 Kreuzer Wecken
Akerbohnen	1 44	1 40	1 32		—	—	—	5 Loth
Welschkorn	1 40	1 32	1	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	2	1 56	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter 1 Pfd.	25	24	23	—	—	—	—	—